
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59627

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Space does not permit a detailed summary of individual contributions. The editors have grouped essays under three broad and often overlapping headings: church-state relations, tensions between ideology and theology, and the church's role in society. Five essays deal primarily with the Third Reich, six with the GDR, while several of the most interesting (Ulrich KÜHN on theological views of Obrigkeit, Axel NOACK on militarism and pacificism, Martin ONNASCH on church life in the Mansfeld region) deal with both. If the two regimes therefore receive more or less equal attention, the character of the respective contributions is inevitably somewhat different, a function of the unequal state of current scholarship on each period. Thus essays dealing with the Third Reich tend toward synthesis, presenting analyses based upon the vast existing literature on the Church Struggle and related issues. Included in this category would be the contributions of editor Lothar KETTENACKER (on Hitler's view of the churches), Kurt NOWACK (on the churches' view of National Socialism), Günther van NORDEN (on the tradition of national Protestantism), Heinz HÜRTE (on the Catholic episcopacy and the Third Reich), and to a certain extent Thomas BREUER (on grassroots opposition to the Nazi state). Essays dealing with the GDR, by contrast, tend to be more monographic in character, offering reflections based on pioneering research, personal experience, or both. Examples would include the contributions of Joachim HEISE (on GDR church policies), Heino FALCKE (on the concept »church in socialism«), and Olof KLOHR (on atheism in GDR ideology), as well as Gerhard BESIER's revealing case study of the shift from confrontation to cooperation in Thuringian church politics after 1958; Robert GOECKEL's review of church-state relations in the GDR and the overview of oppositional group formation by Edelbert RICHTER occupy something of a middle ground. The contrasting confessional landscapes of the two German dictatorships result in another notable, if unavoidable, asymmetry. The relative insignificance of the Catholic Church in eastern Germany obviously militates against any systematic confessional comparison extending across both regimes. As a result, and notwithstanding several valuable discussions of Catholicism in the Third Reich, the »churches« of the book's title prove for the most part to be the larger Protestant Landeskirchen. The smaller free churches and sects receive scant attention.

This book is a model of its kind. Like many symposium volumes, of course, it is suggestive rather than definitive; the parts, which are very good indeed, may well be greater than the whole. The editors advance a number of sensible and suitably modest preliminary conclusions. They find, for example, that both the Third Reich and the GDR ultimately aimed at the »complete elimination of Christianity and the churches« (p. 27) but in practice, for various reasons, proved incapable of pursuing consistent or even coherent church policies. They also underscore the importance of differentiating between church leadership, with its often ambivalent, risk-averse policies, and the »real existierendes Christentum« of clergy and laity in the parishes, where the pitched battles of the latter-day Kulturkämpfe were most likely to be fought – an insight familiar from past work on the Nazi era and one that seems likely to prove useful in future studies of religious culture in the GDR.

A word of commendation may be in order for London's German Historical Institute, under whose aegis the Erfurt symposium took place. Through conferences and publications of this sort, the GHI and its sister institutes have done a great deal in recent years to promote scholarly interchange on a wide range of important topics. The book is a fitting monument to these efforts.

David J. DIEPHOUSE, Grand Rapids, Michigan

Uwe ANDERSEN, Wichard WOYKE (Hg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Opladen (Leske & Budrich) 1993, 699 S.

Handwörterbücher zum politischen System eines westlichen Industriestaates, die versuchen, auf aktuelle Entwicklungen einzugehen, können keine große Lebensdauer bean-

sprochen. Nach etwa 10 bis 20 Jahren bedürfen sie einer Aktualisierung. Das gilt um so mehr nach einer Umwälzung, wie sie die deutsche Vereinigung mit sich gebracht hat. Diesen politischen Veränderungen in Deutschland vor dem Hintergrund ihrer Voraussetzungen und Rahmenbedingungen umfassend gerecht zu werden, ist das ehrgeizige Bestreben des vorliegenden »HPSD«. Wenn die Herausgeber im Vorwort einräumen, daß dabei Kompromisse eingegangen werden mußten und Defizite vermutlich nicht vermeidbar waren, ist dies nicht als leerer Bescheidenheitstopos zu verstehen.

Auf gut 600 Seiten präsentieren 84 Autorinnen und Autoren in mehr als 150 Beiträgen ein Panorama sowohl der Entwicklungslinien als auch der gegenwärtigen Probleme des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Um den selbstgesteckten Rahmen nicht zu sprengen, wurde auf internationale beziehungsweise auch nur auf Europa bezogene Vergleiche weitgehend verzichtet. Daß darüber hinaus auch die Entwicklung der DDR »nur sehr selektiv berücksichtigt« (S. IX) worden ist, begründen die Herausgeber mit dem Mangel an zuverlässigen und aussagekräftigen Daten. Es darf keinen Benutzer verwundern, daß angesichts dieser Einschränkungen sowie der um Pluralität und Interdisziplinarität bemühten Auswahl der Autoren das Gesamtbild selten einheitlicher ist als die Wirklichkeit.

Die thematische Auswahl der Artikel ist im großen und ganzen überzeugend. Insbesondere im gesellschaftlichen und im politisch-institutionellen Bereich ist eine relativ große Differenziertheit erkennbar, die jedoch nicht immer konsequent durchgehalten wurde. Zwar findet der Leser einen Artikel über den Nationalsozialismus, nicht aber über Nationalismus; zwar zum Subsidiaritätsprinzip, nicht aber zum Solidaritätsprinzip. Nicht ganz einzusehen ist ferner, warum es eines 18-spaltigen Artikels über die Politikwissenschaft bedurfte – eine Ehre, die keiner anderen universitären Disziplin zuteil wird. Darüber hinaus fallen vereinzelt Unterschiede im Umfang der Artikel auf: Während die Mehrzahl der Beiträge als proportional gleichgewichtig bezeichnet werden kann, wirken beispielsweise der über die Politische Bildung ebenso wie der über die Politikwissenschaft überdimensioniert. Als angemessen ausführlich hingegen sollten die Artikel über Föderalismus, über die Kirchen und über die Soziale Marktwirtschaft hervorgehoben werden, da sie gleichzeitig eine Reihe weiterer Stichworte mit abdecken. Lobenswert knapp und präzise sind zum Beispiel die Beiträge: FDP, Politische Kultur, Republik, Sozialpolitik und Subsidiarität.

Unübersehbar sind freilich auch qualitative Unterschiede. Die Ursachen hierfür liegen vor allem darin, daß einige Autoren sich zu wenig von ihrem Interesse an aktuellen Tagesproblemen zu lösen vermochten oder andere sich leichtfertig zu (für ein Handwörterbuch) allzu subjektiven Wertungen und Prognosen verleiten ließen (vgl. die Beiträge über Außenpolitik, über die CDU oder über die Wiedervereinigung). Eine mangelnde Unterscheidung zwischen aktuellen Diskussionsebenen und langfristigen Entwicklungslinien führt leider teilweise zu einer derart unsystematischen Darstellung, daß dem Leser zwar Impressionen, aber keine Konturen geboten werden. Der Artikel zur Politischen Elite gerät somit zu einer Kolumne über die Wiedervereinigung, die kaum Distanz zur Sache erkennen läßt und zum Gefangenen der eigenen, zu wenig reflektierten Begrifflichkeit wird. Eine unzureichende Systematik in der Darstellung kann jedoch auch im Zugang begründet liegen. Das Stichwort Europapolitik z. B. wird unter Leitfragen dargestellt, die mit Bezug auf die deutsche Einigung ausgewählt wurden. Unvermittelt werden dabei Begriffe wie Europäischer Rat oder Europäische Investitionsbank verwendet, die weder an dieser noch an anderer Stelle erläutert werden und auch nur teilweise im Index auftauchen. Kompensiert werden solche Lücken häufig durch die Lektüre thematisch verwandter Artikel, so daß ein intensives Studium manchen Kreis noch schließt. Zu wünschen wäre dem Buch allerdings eine Überarbeitung in weniger als zehn Jahren.

Helmut REIFELD, Sankt Augustin